

(Welttag der Armen, hl. Martin)

Autor: Matthias Blaha

Wer teilt, gewinnt!

Mt 25,31-40

Es ist der 8. November des Jahres 397. Ein Bischof, gut achtzig Jahre alt, liegt im Sterben. Er spricht folgende letzte Worte:

Sprecher/in:

„Mein Herr, es ist ein harter Kampf, den wir in deinem Dienste in diesem Dasein führen. Nun aber habe ich genug gestritten. Wenn du aber gebietet, weiterhin für deine Sache im Felde zu stehen, so soll die nachlassende Kraft des Alters kein Hindernis sein. Ich werde die Mission, die du mir anvertraust, getreu erfüllen. So lange du befiehlst, werde ich streiten. Und so willkommen dem Veteranen nach erfüllter Dienstzeit die Entlassung ist, so bleibt mein Geist doch Sieger über die Jahre, unnachgiebig gegenüber dem Alter.“¹

Streiten, im Felde stehen, Befehle befolgen: Was der Bischof auf seinem Sterbebett sagt, hört sich eher nach einem Soldaten als nach einem Vertreter der Kirche an. Doch es passt zu dem Bischof, da er in jungen Jahren Soldat war. Die Disziplin und Pflichterfüllung, die er beim Militär gelernt hat, behält er auch in seinem Amt als Bischof bei. Er versteht sich dabei nicht als Befehlsempfänger, der sich blind seinem Gott unterwirft, sondern als kreativer Seelsorger, der das, was er von Gott verstanden hat, mit all seiner Kraft umsetzt. So hat sich der Bischof

¹ Manfred Becker-Huberti: Der heilige Martin. Leben, Legenden und Bräuche. Greven Verlag Köln 2003, S. 10

das Ziel gesetzt, mit seinen Fähigkeiten und während der ihm geschenkten Lebensjahre möglichst viel Gutes zu bewirken.

Der Bischof ist schon seit 1625 Jahren tot; doch kennt ihn auch heute noch buchstäblich jedes Kind: Martin heißt er; vorgestern, an seinem Namenstag, sind die Kinder der Kindergärten meiner Pfarrei zusammen mit ihren Erzieherinnen, Kinderpflegerinnen und Eltern am frühen Abend zu einem Laternenzug durch den Park neben der Kirche aufgebrochen. Vorher, beim kurzen Gottesdienst, habe ich die Kinder gefragt, was sie über Martin wissen. Fast alle haben sich gemeldet: „Martin hat seinen Mantel mit einem Bettler geteilt!“

Dieser kurze Moment im langen Leben von Martin hat ihn unsterblich gemacht; er steht stellvertretend für zahlreiche weitere wohltuende Worte und Taten, die von ihm ausgingen. Martin war wegen seiner Güte schon zu Lebzeiten äußerst beliebt. Als er am 11. November 397 beerdigt wurde, kam eine unübersehbare Menge an Gläubigen zusammen, um seinen Leichnam zum Grab zu begleiten. Und schon kurze Zeit später wurde Martin als Heiliger verehrt; er war der erste Nicht-Märtyrer der Christenheit. Die Menschen waren also nicht von seinem Mut, für den Glauben zu sterben, beeindruckt, sondern von seinem Mut, zeit seines Lebens den Menschen Gutes zu tun. Der 11. November ist seither der Namensstag des Heiligen, der im Mittelalter als hoher kirchlicher Festtag begangen wurde – und heutzutage, wie gesagt, vor allem als Fest der Kinder. Mit ihren Laternen, die die Dunkelheit des Parks erhellen, erinnern die Kinder daran, dass der heilige Martin mit seiner Güte in manches menschliche Dunkel Licht gebracht hat. An dieser Güte wollen sich die Kinder ein Vorbild nehmen; so haben sie während des Laternenzugs gesungen:

Sprecher/in:

Ein bisschen so wie Martin / möchte ich manchmal sein

und ich will an andre denken, / ihnen auch mal etwas schenken.

Nur ein bisschen, klitzeklein, / möchte ich wie Sankt Martin sein.

***Ein bisschen so wie Martin / möchte ich manchmal sein
und ich will auch mit dir teilen / wenn du rufst, schnell zu dir eilen.
Nur ein bisschen, klitzeklein, / möchte ich wie Sankt Martin sein.***

***Ein bisschen so wie Martin / möchte ich manchmal sein
und ich schenk dir mein Vertrauen, / du kannst immer auf mich bauen.
Nur ein bisschen, klitzeklein, / möchte ich wie Sankt Martin sein.²***

Musik: Kevin Harris, Limerick. CD Traveler, Track 9. MVG-Verlag 1996. Best.-Nr. 080962, ISBN 3-478-08926-3, LC 2974

Martins Leben ist durch frühe Biographien erstaunlich gut dokumentiert; anhand dieser will ich Ihnen, liebe Hörerinnen und Hörer, diesen beliebten Heiligen vorstellen. Was Sie nun hören, sind also keine Legenden, sondern Tatsachen.³

Martin wurde im Jahr 316 oder 317 im heutigen Ungarn geboren; sein Vater war Offizier in der Armee des römischen Kaiserreichs. Da es damals üblich war, dass die Söhne von Berufssoldaten ebenfalls eine militärische Laufbahn einschlugen, kam Martin mit 15 Jahren in eine Eliteeinheit, die berittene kaiserliche Leibgarde. Er war bei seinen Kameraden hoch angesehen, aber nicht wegen martialischem Gehabe, sondern wegen seiner Bescheidenheit und Hilfsbereitschaft.

Mit 18 Jahren tat Martin als Gardeoffizier im heutigen Frankreich Dienst, in der Stadt Amiens. Dort, am Tor der Stadt, ereignete sich das, was Martin bis heute unvergessen sein lässt: Mitten im Winter, der ungewöhnlich hart war, sah Martin, der mit seinen Kameraden in die Stadt ritt, einen unbekleideten Bettler. Die anderen übersahen den Armen, doch Martin hörte dessen Hilferufe. Da er außer seinen Waffen und seinem Soldatenmantel nichts bei sich hatte, überlegte er kurz und teilte mit seinem Schwert den Mantel in zwei Hälften. Eine davon gab er dem

² Copyright: Verlag Stephen Janetzko & Edition Seebär-Musik

³ vgl. Manfred Becker-Huberti: Der heilige Martin. Leben, Legenden und Bräuche. Greven Verlag Köln 2003, S. 10-35

Bettler, die andere behielt er selbst. Einige seiner Kameraden verspotteten ihn, weil er mit dem halben Mantel auf dem Pferd eine komische Figur abgab. Und sein Vorgesetzter verpasste ihm eine dreitägige Arreststrafe wegen Beschädigung von Militäreigentum.

Zu dem Zeitpunkt, als Martin seinen Mantel mit dem Bettler teilte, war er noch kein Christ. Doch in der Nacht, die auf dieses Ereignis am Stadttor von Amiens folgte, hatte er einen Traum:

Jesus erschien ihm, bekleidet mit dem halben Soldatenmantel, den Martin dem Bettler gegeben hatte. Und Jesus sprach zu den Engeln, die ihn umgaben: „Martinus, der noch nicht getauft ist, hat mich mit diesem Mantel bekleidet!“ Kurze Zeit später las Martin im Matthäus-Evangelium folgende Worte, auf die sich Jesus in dem Traum bezogen hatte:

Sprecher/in:

Jesus sprach zu seinen Jüngern: Wenn der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommt und alle Engel mit ihm, dann wird er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen. Und alle Völker werden vor ihm versammelt werden und er wird sie voneinander scheiden, wie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet. Er wird die Schafe zu seiner Rechten stellen, die Böcke aber zur Linken.

Dann wird der König denen zu seiner Rechten sagen: Kommt her, die ihr von meinem Vater gesegnet seid, empfangt das Reich als Erbe, das seit der Erschaffung der Welt für euch bestimmt ist! Denn ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen; ich war nackt und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen.

Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und dir zu essen gegeben oder durstig und dir zu trinken gegeben? Und wann haben wir dich fremd gesehen und aufgenom-

men oder nackt und dir Kleidung gegeben? Und wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen?

Darauf wird der König ihnen antworten: Amen, ich sage euch: Was ihr für meine geringsten Schwestern und Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.

Martin erkannte: Wann immer ich Notleidenden helfe, mache ich damit Jesus eine Freude, da er mir in diesen Hilfsbedürftigen begegnet. Diesen Jesus wollte Martin immer besser kennenlernen, und so ließ er sich nach mehrjähriger Vorbereitungszeit taufen. Nun wollte Martin nicht mehr mit Waffen kämpfen, und so verließ er den Militärdienst. Da seine Eltern noch keine Christen waren, bemühte er sich, sie von seinem neu erworbenen Glauben überzeugen, was ihm bei seiner Mutter auch gelang.

Martin gründete mit Gleichgesinnten ein Kloster bei Poitiers und war schon bald ein gefragter Ratgeber; von weither kamen Menschen mit ihren Glaubens- und Lebensfragen zu ihm. In dieser Zeit muss Martin wohl besonders viel Gutes getan haben; denn als ungefähr zehn Jahre später für die Stadt Tours ein neuer Bischof gesucht wurde, galt Martin bei einer großen Zahl der Gläubigen als Favorit. Martin selbst war von dem Vorschlag, er solle Bischof werden, nicht begeistert. Nach einigen biographischen Quellen habe er sich deswegen in einem Gänsestall versteckt; diese hätten aber durch ihr Geschnatter die Leute, die nach ihm suchten, auf sein Versteck aufmerksam gemacht.

So wurde Martin im Jahr 372 zum Bischof geweiht. Er pflegte weiterhin sein bescheidenes klösterliches Leben und blieb in seiner Mönchszelle wohnen. In der Folgezeit unternahm Martin zahlreiche Missionsreisen innerhalb und außerhalb seines Bistums, auf denen er die Nichtchristen von der Schönheit seines Glaubens überzeugen und die Christen, die schon gläubig waren, bestärken wollte. Hilfreich waren dabei für Martin seine Begabung als Prediger, sein konsequenter Einsatz für Arme und ungerecht Behandelte sowie auch Wundertaten. So sind etliche Heilungen überliefert, die auf Martins Wirken zurückgehen; jeder Kranke,

der zu ihm kam, sei augenblicklich wieder gesund geworden, notieren die Biographen.

Am 8. November 397 starb Martin während einer seiner Missionsreisen und wurde drei Tage später in Tours bestattet.

Musik: Kevin Harris, The Road Home. CD Traveler, Track 11. MVG-Verlag 1996. Best.-Nr. 080962, ISBN 3-478-08926-3, LC 2974

Im Jahr 2016 hat Papst Franziskus den vorletzten Sonntag vor der Adventszeit zum „Welttag der Armen“ erklärt; dieser Tag ist heute. Somit passt es besonders gut, dass wir uns in dieser Morgenfeier mit dem heiligen Martin beschäftigen; denn er hat sich besonders vorbildlich dafür engagiert, dass armen Menschen wirksam und nachhaltig geholfen wird. Es lohnt sich, dass wir uns überlegen: Wie können wir das Vorbild des heiligen Martin auf unser eigenes Leben übertragen? Wie können wir – wie die Kinder bei den Laternenzügen am Martinstag gesungen haben – „ein bisschen so wie Martin“ sein? Wie können wir das, was uns zur Verfügung steht, mit denen teilen, die zu wenig oder gar nichts zum Leben haben? Antwort auf diese Fragen finden wir in dem vorhin gehörten Evangelium, das für den heiligen Martin der Schlüssel zu seinem Leben als Christ war. Jesus erklärt darin, dass jedes gute Wort, jede gute Tat gegenüber einem hilfsbedürftigen Mitmenschen für Jesus so viel zählt, als wäre sie ihm selbst zugutegekommen: „Was ihr für meine geringsten Schwestern und Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“, betont Jesus.

Er blickt dabei auf die Begegnung der Menschen mit ihm, wenn er – wie er es ausdrückt – „in seiner Herrlichkeit kommt“, das heißt, wenn jemand stirbt und Jesus erstmals von Angesicht zu Angesicht sieht. Der Verstorbene, der sich zeit seines irdischen Lebens verantwortungsvoll verhalten hat, erhält von Jesus ein großes Lob und einen großen Lohn: er darf für alle Zeiten im Himmel wohnen, wo er vollkommen glücklich lebt. Dort existiert für ihn nichts Negatives mehr; Sorgen und Krankheiten, Trauer und Tod gehören für ihn endgültig der Vergangen-

heit an. Im Himmel findet er alles, was ihn froh und zufrieden sein lässt, in bisher ungekannter Fülle vor. Zu dem verantwortungsvollen Verhalten, das den himmlischen Lohn mit sich bringt, gehören laut Jesus folgende Aspekte:

Sprecher/in:

Ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben.

Wenn ich Hunger und Durst eines armen Menschen lindere, tue ich damit zugleich Jesus etwas Gutes. Dies erreiche im besonders effektiv, indem ich für kirchliche Hilfswerke wie Adveniat, Misereor oder Caritas spende. Denn diese Organisationen bekämpfen nicht nur den akuten Hunger und Durst in Katastrophengebieten, sondern sorgen durch ihre zahlreichen Projekte vor allem dafür, dass arme Menschen aus ihrer Armut ausbrechen und ihr Leben selbst in die Hand nehmen können – sowohl in meiner Nähe als auch in fernen Ländern. Auch andere kirchliche Gruppierungen wie Ordensgemeinschaften sind auf diesen Gebieten vielfältig tätig und freuen sich über meine Unterstützung. Im übertragenen Sinn kann ich den Menschen helfen, die hungern und dürsten nach Anerkennung, nach Freundschaft oder Zuneigung, indem ich ihnen freundlich und respektvoll begegne und mich für sie interessiere.

Weiter sagt Jesus:

Sprecher/in:

Ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen.

In der wörtlichen Deutung gilt für mich hier und auch bei den weiteren Jesus-Worten das Gleiche wie gerade eben bei den Hungernden und Dürstenden; im übertragenen Sinn kann ich Menschen Heimat bieten, die arm sind an Erfolg oder Freude, indem ich ihnen meine Nähe und mein offenes Ohr anbiete, ihnen

Mut mache oder sie tröste. Das gibt ihnen Geborgenheit und die Gewissheit, dazugehören.

Sprecher/in:

Ich war nackt und ihr habt mir Kleidung gegeben.

Wer von anderen bloßgestellt wird, ist dankbar, wenn ich das Gute in ihm sehe, zu ihm halte und ihm mit Hochachtung begegne. Auch ein ehrlich gemeintes Kompliment aus meinem Mund tut ihm sicherlich gut.

Sprecher/in:

Ich war krank und ihr habt mich besucht.

Seelisch oder körperlich Kranke gibt es in meinem Umfeld, die sich über meinen Besuch oder Anruf freuen, über meine ehrlich gemeinte Frage „Wie geht es dir?“ und über meine Unterstützung für sie in Zeiten der Krankheit. Neben diesen Kranken gibt es noch andere: Wenn jemand von mir gekränkt wurde, handle ich heilsam an ihm, indem ich den Kontakt zu ihm suche, ihn um Verzeihung bitte und mich bemühe, künftig fairer mit ihm umzugehen.

Sprecher/in:

Ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen.

Manche Menschen in meinem Umfeld sind gefangen in ihren Ängsten, ihren Selbstzweifeln, ihrer Trauer, ihrer Enttäuschung. Ich begegne ihnen hilfreich, indem ich ihnen signalisiere, dass sie gern mit dem, was sie bewegt, zu mir kommen können, und indem ich behutsam auf ihre Lage eingehe, ihnen meine Zeit und mein Verständnis schenke.

Wenn ich auf diese oder andere Weise mit den Armen teile, was ich habe, folge ich dem Vorbild des heiligen Martin, der als jugendlicher Soldat seinen Mantel mit einem Bettler teilte und später als Bischof seine Begabung, in Wort und Tat heilsam zu wirken, denen zukommen ließ, die sich in Not befanden.

Das kann ich auch – an dem Platz, an dem ich im Leben stehe. Martin ermutigt mich dazu, sein Lebensmotto auch zu meinem zu machen: „Wer teilt, gewinnt!“

Musik: Kevin Harris, Traveler. CD Traveler, Track 1. MVG-Verlag 1996. Best.-Nr. 080962, ISBN 3-478-08926-3, LC 2974

Ein paar Details aus dem Leben des heiligen Martin wollen mich zusätzlich motivieren, großzügig das zu teilen, was ich habe, um die vielfältigen Nöte meiner Mitmenschen zu lindern.

Ein erster Aspekt: Martin war 18 Jahre alt, als er seinen Soldatenmantel mit dem Bettler am Stadttor von Amiens teilte. Und als er mit 80 Jahren auf dem Sterbebett lag, bekräftigte er auch dann noch seine Bereitschaft, sich für die Gerechtigkeit einzusetzen, sollte er wieder zu Kräften kommen.

Dies führt mir vor Augen: Zum Reden und Tun des Guten ist in jedem Lebensalter die richtige Zeit und die passende Gelegenheit. Auf je eigene Weise kann ein Kind nach dem Vorbild des heiligen Martin heilsam wirken, ebenso ein Jugendlicher, ein Erwachsener und ein alter Mensch.

Zweitens fällt mir beim heiligen Martin auf: Als er den Mantel teilte, war er noch kein Christ. Das bedeutet: Gutes tun und Gutes sagen ist die Aufgabe der Christen und zugleich aller Menschen, unabhängig von deren Religion oder Weltanschauung. Jeder einzelne Mensch ist aufgerufen, die verschiedenen Ausdrucksformen der Armut in seiner Zeit und seiner Welt wahrzunehmen und Abhilfe zu schaffen, einfach weil er Mensch ist – und der Arme ebenso.

Drittens sehe ich, wie beliebt Martin zu Lebzeiten war und heute noch ist, über 1600 Jahre nach seinem Tod.

Weil Martin auf so viele Mitmenschen heilsam wirkte, dankten sie ihm dies durch ihre Zuneigung und ihren Respekt. Dass bei seiner Beerdigung, wie ich vorhin gesagt habe, eine riesige Menschenmenge zusammenkam, die sich von Martin verabschieden wollte, belegt, wie beliebt er war wegen der Güte, die von ihm ausging.

Und dass ihn auch in unserer Zeit zahlreiche Kinder mit ihren Laternenzügen ehren, zeigt mir, dass Beliebtheit von guten Menschen weit über den Tod hinaus bestehen bleiben kann. Will ich also bei meinen Mitmenschen Ansehen genießen, sollte ich Martins Verhalten zu meinem eigenen machen.

Ein letzter Punkt: Martin wird seit seinem Tod als Heiliger verehrt; er lebt im Himmel.

Ich muss ja kein berühmter Heiliger werden wie er; wenn ich aber nach meinem Tod auch zu den Bewohnern des Himmels gehören möchte, führt er sicherste Weg dorthin über das heutige Evangelium. Darin sagt Jesus mir und allen Menschen, die es hören wollen: „Was ihr meinen geringsten Schwestern und Brüdern getan habt, das habt ihr mir getan. Dafür erhaltet ihr, wenn ihr am Ende eurer irdischen Zeit mir begegnet, himmlischen Lohn: das ewige Leben in meinem Reich der Liebe.“

Mit diesem Wort Jesu im Ohr und dem Vorbild des heiligen Martin vor Augen will ich mich bemühen, in Wort und Tat heilsam zu wirken und damit den vielfältigen Armen meiner Welt Gutes zu tun. Vielleicht lohnen sie es mir mit ihrem Dank und ihrer Zuneigung. Ganz sicher belohnt es Jesus: mit Zufriedenheit und der Gewissheit, dass mein Leben Sinn hat – und nach dem Tod mit einem wunderschönen Platz im Himmel.

Wer teilt, gewinnt!

*Musik: Kevin Harris, White Water. CD Traveler, Track 6. MVG-Verlag 1996.
Best.-Nr. 080962, ISBN 3-478-08926-3, LC 2974*

Ich will beten:

Wenn ich am Ende meines Lebens dir, Jesus, begegne,
dann hoffe ich, dass du zu mir sagst:

„Herzlich willkommen im Himmel!“

Bis es soweit ist, bitte ich dich:

Öffne meine Augen,

damit ich die Nöte meiner Mitmenschen wahrnehme.

Öffne mein Herz,

damit ich nicht gleichgültig an ihnen vorbeigehe.

Öffne meinen Mund und meine Hände,

damit ich ihnen gebe, was ihnen gut tut.

Lass mich ein bisschen so wie Martin sein.

Segne dazu mich und alle Menschen guten Willens.

Amen.